



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ottiker-Démarais, A.: Französische Charakterköpfe : 1. Hippolyte Taine.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Französische Charakterköpfe.

Von A. Ottiker-Démarais.

I. Hippolyt Taine.



U Anfang der vierziger Jahre besuchte das Kollegium Bourbon in Paris ein aufgeweckter, aus den Ardennen gebürtiger Junge, dessen frühreife Gelehrsamkeit und geistige Entwicklung nicht allein bei den Lehrern gewaltiges Aufsehen hervorrief, sondern auch auf die Schüler großen Eindruck machte. Die „Kollegianer“ vertrauten sich garrnicht, ihren „Copain“ als ihresgleichen zu behandeln und redeten ihn respektvoll mit „Monsieur Taine“ an. In der That schienen dem jungen Taine, welcher am 21. April 1828 in Vouziers geboren war, seine Erfolge eine ungewöhnliche Laufbahn zu verheißen, und entgegen der vielfach beobachteten Erscheinung, daß die Wunderkinder im spätern praktischen Leben oft nur Mittelmäßiges leisten, hat der Mann redlich gehalten, was der Knabe versprach. Alljährlich bei der Preisverteilung, die auf die Prüfungen zu folgen pflegte, heimste Hippolyt Taine immer erste Preise ein, und bei der allgemeinen Preismittelbewerbung aller Kollegianer und Lycéaner des Seine-Departements vom Jahre 1847 wurde er mit dem Ehrenpreise der Rhetorik, einer der höchsten Auszeichnungen, welche Frankreichs Musensohnen zu Teil werden können, bedacht. So ging er auch im folgenden Jahre 1848 als der erste aus der Aufnahmeprüfung für die Normalschule hervor, und es schien sich die glänzendste Laufbahn in der französischen Universität vor ihm aufzuthun. Sie hätte ihm offen gestanden, wenn er ein gewöhnlicher Schulsuchts und Vielwiffer gewesen wäre, wenn er nicht schon als ein scharfsichtiger Kritiker und selbständiger Denker sich geweigert hätte, ohne weiteres vor dem Kredo der orthodoxen Staatsphilosophie ehrfurchtsvoll sich zu beugen. Trotz seiner Jugend war Taine schon damals ein gereifter Geist, der seine eignen Bahnen ging und nicht blindlings dem eingetrichterten alleinseligmachenden Dogma seiner Lehrer nachbeten konnte. Sein tüchtiges und umfassendes Wissen entschuldigte in ihren Augen sein selbständiges Denken, die Auflehnung seiner philosophischen Überzeugung gegen die offizielle Lehre schlecht, und als er 1851 um die „Aggregation“ für Philosophie, das heißt um den staatlichen Professortitel dieser Wissenschaft, sich bewarb, wurde er trotz seines glänzend bestandenen Examens zurückgewiesen. Hatte er geglaubt, sich einer wissenschaftlichen Prüfung zu unterziehen, so mußte er jetzt erfahren,

Grenzboten I. 1887.

29

daß die Universität ihm eine Glaubensprobe auferlegt hatte. Die Verweigerung des Aggregationsdiploms war die Strafe seines philosophischen Negertums. Er büßte für die Selbständigkeit seiner Ideen, indem er nacheinander ganz unbedeutende Hilfslehrerstellen an Staatsschulen und Winkelfakultäten der kleinen Provinzialstädte Nevers und Poitiers bekleidete. Als ihn aber die Unduldsamkeit der Staatsphilosophen der Sorbonne gar als Hilfslehrer der Sexta nach Besançon versetzte, da lehnte sich denn doch das Bewußtsein des eignen Wertes gegen das Übelwollen der Universität auf, und, müde der kränkenden Hintanzetzungen, zu der Einsicht gelangt, daß der Universitäts-Lehrberuf ihm die erwartete Zukunft nicht gewähren würde, überdrüssig, als kleiner Hilfslehrer für einen Bettelgehalt unentwickelten und mittelmäßigen Köpfen eine Lehre einzutrichern, deren Wissenschaftlichkeit er bestritt und deren Sätze er verwarf, nahm er seinen Abschied und kehrte nach Paris zurück, um sich außerhalb des Lehrerberufs, für den er seine Studien berechnet hatte, einen Lebensweg zu bahnen. Vorerst ging er wieder an die Sorbonne und bereitete sich auf das „literarische“ Doktor-examen vor, das er mit den beiden ausgezeichneten Dissertationen: *De personis Platoniciis* und *Essai sur les fables de Lafontaine* 1853 rühmlichst bestand. Beide Schriften tragen nicht allein das unverkennbare Gepräge seiner eignen, mit der offiziellen Philosophie des Eklektizismus und des Spiritualismus im Widerspruche stehenden Denkart, sondern auch den Stempel eines originellen Dialektikers und glänzenden Stilisten.

Er lebte nun längere Zeit als Privatgelehrter seinen Studien und veröffentlichte in rascher Folge eine Reihe von Schriften, welche die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihn lenkten und deren gerechtfertigte Erfolge jeder eine herbe Kritik über die tote Kathederweisheit und die beschränkte Unduldsamkeit der Universität waren. Im Jahre 1854 erschien sein Versuch über Titus Livius, den die französische Akademie trotz ihrer Anhänglichkeit an seine Gegner mit einem Preise gekrönt hatte, einer Auszeichnung, welche sie vielleicht gern wieder zurückgenommen hätte, als der Verfasser die gelehrten Herren des Instituts mit der Erklärung verblüffte, daß das Buch eine Anwendung und Darlegung der Ideen Spinozas sei.

Vollends aber verdarb es Taine mit der französischen Universitäts-Philosophie und ihren mächtigen Anhängern, als er 1856 das Buch „Die Philosophen des neunzehnten Jahrhunderts“ veröffentlichte. Für die studirende Jugend berechnet, „deren philosophische Überzeugung noch in der Bildung begriffen ist,“ übte die Schrift eine vernichtende Kritik an der Schule Cousins, deren Lehre eben die allein gültige, allein geduldete und an der Universität allein gelehrt war. Nachdem er die Wandlungen der ursprünglich pantheistischen Philosophie des Eklektizismus, welcher mit dem politischen Emporsteigen seines Schöpfers zum religiös ungefährlichen Spiritualismus, zur staatlichen orthodoxen Philosophie, zu einem Instrumente der Pädagogik und Politik geworden war, bloß-

gelegt hatte, fällt er über die Lehre des Ministers und Philosophen jenes scharfe Urteil: „Diese Gedanken sind Glaube und nicht Überzeugung, ein Vermächtnis der Tradition und nicht eine Errungenschaft der Wissenschaft; als Wissenschaft kann der Spiritualismus nicht gelten.“ Und über des Meisters Jünger, die Souffroy, Jules Simon, Saiffet und Caro, fügte er nicht minder laß hinzu: „Die Nachfolger des Lehrers haben nichts zum Spiritualismus beigetragen. Wenn sie an dem gemeinschaftlichen Werke mitgewirkt haben, so geschah es durch Einschränkungen und Ausmerzungen. In ihren Händen ist der Effektivismus oder Spiritualismus immer weniger philosophisch und immer korrekter geworden. Heute ist er vollkommen — für die Klassen der Lyceen und Gymnasien, als Musterprobe philosophischer Beredsamkeit und Kathederweisheit. Sein jetziger Zustand ist der eines schönen, wohlgekleideten und sorgsam einbalsamirten Leichnams.“ Diese Sprache erklärt allerdings die Hintanzetzungen, die sich Taine vonseiten der Direktion der Universität hatte gefallen lassen müssen, und seinen gewichtigen Entschluß, der Universität den Rücken zu kehren, um sich nicht zum Werkzeuge und Diener des staatlichen philosophischen Dogmas, zum resignirten minister verbi — Cousini hergeben zu müssen. Ironisch hat Taine den spätern Auflagen des Buches den Titel vorgesetzt: „Die klassischen Philosophen des neunzehnten Jahrhunderts,“ um eben den schulmeisterlichen, unwissenschaftlichen Charakter des Spiritualismus zu kennzeichnen.

Taines Leben und Thätigkeit teilte sich in diesen Jahren in literarische und philosophische Studien und den freundschaftlichen Verkehr mit einer Reihe von jungen Leuten, die, allen Wissenschaften angehörend, im lateinischen Viertel von Paris über alle möglichen Fragen aus allen erdenklichen Gebieten menschlichen Wissens und menschlicher Forschung disputirten und denen unser Philosoph eine große Zahl fruchtbarer Anregungen zu verdanken erklärt, in die Mitwirkung an einigen Zeitschriften und in mehrfache Reisen inner- und außerhalb Frankreichs. 1855 erschien seine Reisebeschreibung nach den Pyrenäen, 1857 die erste Serie seiner kritischen und historischen Essays, 1860 gab er eine Umarbeitung und Erweiterung seiner Doktordissertation über Lafontaine heraus.

Aber trotz des großen unleugbaren Erfolges, welchen diese Arbeiten bei ihren Lesern fanden, hat doch keine seinen Namen derart in den Vordergrund gestellt wie seine auch in deutscher Übersetzung erschienene große „Geschichte der englischen Literatur,“ die er nach einem Aufenthalte in England ausgearbeitet und in der er zum erstenmale Gelegenheit gefunden hatte, seine philosophische Methode, das Leben und Schaffen der Geister und Völker im Zusammenhange zu analysiren und zu erfassen, Charakter und Eigenheiten derselben zu erklären und darzustellen, in umfassender Weise darzulegen. Die Kommission der französischen Akademie, welche die für die literarischen Preisbewerbungen zuzulassenden Schriften zu bezeichnen hatte, schlug einmütig dieses Werk zur Auszeichnung vor; aber die gelehrte Körperschaft der Unsterblichen im Mazarinpalaste schraß

vor den neuen Ideen Taines zurück, schamrot darüber, den Essay über Titus Livius gekrönt und die Umsturztenenz desselben nicht durchschaut zu haben; und bestrebt, das an der philosophischen Orthodogie der Universität begangene Unrecht zu sühnen, weigerte sie sich, zur Mitschuldigen an der gegen die einzig richtige Glaubenslehre ihres Mitgliedes Victor Cousin begangenen Ketzeri zu werden, indem sie offenherzig zugestand, daß das sonst vortreffliche Buch von der Preisbewerbung auszuschließen sei, weil seine Grundsätze „allen anerkannten Prinzipien der Philosophie widersprächen“ und denselben „Gewalt antthäten.“ Die Zeit des Bücherverbrennens war glücklicherweise vorüber, und auch Taine lief nicht Gefahr, auf einen Scheiterhaufen gebunden zu werden. Dennoch hatte es mit der Verurteilung durch die Akademie nicht sein Bewenden; auch die Kirche trat gegen das Buch auf; Bischof Dupanloup begriff den Verfasser mit ein in die Anschuldigungen des Atheismus, mit denen er Littré und Renan zu vernichten glaubte, und Taines Werk wurde auf den doppelten index librorum prohibitorum der offiziellen Philosophie und der katholischen Theologie gesetzt.

Die „Geschichte der englischen Literatur“ selbst aber machte dessen ungeachtet oder gerade deshalb ihren Weg und konnte das akademische Zeugnis korrekter Denkungsweise und die bischöfliche Empfehlung leicht entbehren. Wie aber wäre Taine geschehen, wenn er wohlbestallter Professor der Philosophie an einer der staatlichen Provinzialfakultäten oder an der Sorbonne selbst gewesen wäre?

Und doch fällt gerade in diese Zeit allerhöchster Mißbilligung der Tainischen Gedankenarbeit seine Ernennung an eine staatlich besoldete Stellung, freilich weder vonseiten der Universität noch viel weniger durch die Kirche. Napoleon III. und seine militärische Umgebung scheinen nur unvollkommen von der Notwendigkeit und Unfehlbarkeit des Eklektizismus und von dessen Verdienst um Staat und Kirche überzeugt gewesen zu sein; angeregt auch durch die Tainische Auffassung des Lebens und Denkens einer Nation, bei der er den größten Teil seiner Jugend verbracht hatte, sprach der Kaiser ein Machtwort, und Taine wurde Examinator für englische und deutsche Sprache an der Militärschule von Saint-Cyr. Nichtsdestoweniger gelang es seinen Feinden, denn als solche geberdeten sich die Orthodoxen der Universität und die Unfehlbaren der Akerisei, seine Beseitigung zu erwirken, die indes unter dem Drucke der öffentlichen Meinung und der kaiserlichen Sympathie bald genug widerrufen wurde, so daß er als einer der wenigen Franzosen, welche die englische und deutsche Sprache ebenso gut wie ihre eigne beherrschen, in seinem neuen Amte verblieb. Ja die Gunst des Kaisers ging noch weiter, indem sie 1864 dem Verfolgten endlich eine seines Geistes und seiner Neigungen und Anlagen würdige angesehenen Stellung in dem Lehrstuhle für Kunstgeschichte und Ästhetik an der Pariser Kunstakademie — École des beaux-arts — verlieh. Diese Ernennung mochte viele überraschen, denn bis dahin hatte Taine keinerlei kunstphilosophische Arbeiten veröffentlicht, aber die Widersacher mußten verstummen, als der

Ästhetiker seine glänzenden Vorträge über die Philosophie der Kunst (auch deutsch erschienen, 1865), das Ideal in der Kunst (1867), die Kunstphilosophie in Griechenland (1867), die Kunstphilosophie in Italien (1866), in den Niederlanden (1868) im Druck erscheinen ließ. Die Ernennung Taines an der Schule der schönen Künste war eine jener liberalen Verfügungen des Kaiserreichs, welche den Beifall der Opposition auf ihrer Seite hatten; denn diese betrachtete Taine instinktiv als den ihrigen. Wenn er auch niemals ein politisches Glaubensbekenntnis abgelegt hatte, so schloß man aus der freisinnigen Mitte, in der er sich im lateinischen Viertel bewegt hatte, aus seiner Lauterkeit und Unererschrockenheit gegenüber der offiziellen philosophischen Glaubenslehre, aus seinen Ideen und Anschauungen, daß er zur liberalen oder demokratischen Fahne schwöre.

Die Lehrthätigkeit an der Kunstakademie nahm Taines Schaffen jedoch nicht in dem Grade in Anspruch, daß ihm nicht noch Muße zu weiteren philosophischen Arbeiten geblieben wäre. Er übergab nach einem zweiten Aufenthalte in England folgende drei Schriften der Öffentlichkeit: „Der englische Idealismus,“ Studien über Carlyle; „Der englische Positivismus,“ Studien über Stuart Mill (1864), und „Die zeitgenössischen englischen Schriftsteller“ (1865). In demselben Jahre (1865) folgte noch die zweite Serie kritischer und historischer Essays, und von einer italienischen Studienreise brachte er seine „Italienische Wanderung“: Neapel, Rom, Florenz, Venedig — zuerst artikelweise in der Revue des deux mondes erschienen — mit nach Hause.

Alle diese Schriften trugen das Gepräge seines originellen Geistes und unterhielten das stets wachsende Interesse, welches das gebildete Frankreich ihm entgegenbrachte, boten auch dem Streite für und wider seine Ideen und Anschauungen in der Presse und Revueliteratur immer neue Nahrung.

Im Jahre 1867 erschien seine geistvolle Sittenschilderung des zweiten Kaiserreichs, welche den originellen Titel trägt: „Notizen über Paris oder Leben und Meinungen von Friedrich Thomas Gerstenkorn“ (deutsch von S. W. Widmann). Auf dieses leichte, feuilletonistisch gehaltene Erzeugnis seines allen Gebieten und jedem Genre sich anschmiegenden Geistes folgte 1870 das gediegene Werk: „Über die Intelligenz,“ das, wenn auch unvollendet, als der Grundstein seines philosophischen Systems anzusehen ist.

Die Begründung der Republik veranlaßte ihn, eine Anwendung seiner Ideen auch auf politische Probleme zu versuchen, und so entstand die allerdings unbemerkt vorbeigegangene Broschüre „Über das allgemeine Stimmrecht und die Art zu stimmen“ (1871).

Als Gegenstück der Schilderung von Leben und Denken der französischen Weltstadt unter dem zweiten Kaiserreiche entwarf er dann 1872, von einer dritten Reise in England zurückgekehrt, in dem Buche „Aufzeichnungen über England“ ein interessantes Bild des englischen Lebens, englischer Zustände und Anschauungen. Bei demselben Anlasse kam auch die „Übersetzung“: Ein

Aufenthalt in Frankreich während der Jahre 1792 bis 1795, Briefe eines Zeugen der französischen Revolution, zu stande. Als er an der Universität von Oxford einen Cyclus von Vorträgen in englischer Sprache über die tragischen Helden Corneilles und Racines gehalten hatte, verlieh ihm der Senat dieser berühmten Lehranstalt den Dokortitel honoris causa.

Taines Hauptwerk aber bildet jene umfassende historische Darstellung der Ursprünge des heutigen Frankreichs, deren bis jetzt erschienene Abteilungen das alte Regime, die Revolution, die Errungenschaft der Jakobiner und die revolutionäre Regierung umfassen. Mächtiger als um seine philosophischen und kritisch-literarischen Schriften brach der Sturm der Polemik über dieses merkwürdige Werk los. Ein derartiges in Taines Geist, mit seiner Gewissenhaftigkeit und Unabhängigkeit geschriebenes Buch in einem derartigen Zeitpunkte (von 1876 an) in die Welt geworfen, konnte nicht verfehlen, alle denkenden Gemüter für oder gegen dasselbe zu entflammen. Diesmal hatten sich die Rollen seiner Verehrer und seiner Widersacher vertauscht. Die Gegner der Republik und alle die unentschlossenen „Konserватiven,“ welche ihn zu seiner Zeit wegen seiner philosophischen Anschauungen und seiner Unerblichkeit hätten steinigen mögen, bemächtigten sich seines Werkes mit einer wahren Begeisterung als einer willkommenen Streitwaffe gegen das moderne Jakobinertum und überhaupt gegen alle Verteidiger der großen Revolution, gegen alle Freigeister, welche ihm in den Tagen seiner Verfolgungen entgegengejubelt hatten, und aus allen Reihen der erklärten Republikaner vom gemäßigten rechten bis zum äußersten linken Flügel trat man ihm mit einer Leidenschaftlichkeit entgegen, welche bei jedem andern, minder sichern, weniger überzeugungsvollen, der Leidenschaft zugänglicheren Geiste als demjenigen Taines der unbefangenen wissenschaftlichen Weiterführung des Werkes Abbruch gethan hätten.

Zu mehreren malen hatte es Taine versucht, die Pforten der französischen Akademie zu überschreiten, derselben Akademie, welche gegen seine Ideen so entschiedene Stellung genommen und dieselben als philosophische Kezerei so strenge verurteilt hatte, derselben Körperschaft der Unsterblichen, welche den Spiritualismus gegen ihn in Schutz genommen und mit der Engherzigkeit und Ausschließlichkeit des Klerus gegen die freie Wissenschaft Partei ergriffen hatte. Zweimal unterlag er, und der Umstand, daß das einermal der Spiritualist Caro an seiner Statt gewählt wurde, mochte ihm beweisen, daß am Quai des Grands Augustins noch derselbe Wind wehte. Aber sein großes historisches Werk verführte auch die berühmte Korporation der Unsterblichen mit ihm, weniger um seiner Wissenschaftlichkeit als um seiner Tendenz willen, und im Januar 1880 trat er endlich mit allen Ehren akademischer Begrüßung in ihre Mitte.

Dies in gedrängter Folge die Hauptdaten aus dem äußern Leben Taines (der sich 1868 — um auch dies noch nachzuholen — mit einer reichen Kaufmannstochter, Fräulein Demuelle, verheiratet hatte), einem an bewegten Ereignissen

armen, nur der Wissenschaft, der geistigen Arbeit gewidmeten Leben. Es ist die beschauliche Existenz des Gelehrten und Denkers, und als Gelehrten und Denker wollen wir ihn nun in den folgenden Blättern betrachten.

(Schluß folgt.)



Ungehaltene Reden eines Nichtgewählten.

22.



Wahlbürger! Wähler! Für euch ist ein großer Augenblick gekommen. Die Welt, welche sonst nur auf uns sieht, richtet heute ihre Blicke auch auf euch, und erwartet, daß jeder wahlberechtigte Deutsche seine Schuldigkeit thun werde. Zeigt euch würdig eines solchen Vertrauens. Die heiligsten Rechte des Volkes stehen auf dem Spiele. Jene freiheitsfeindlichen Mächte, welche die Gewalt an sich gerissen haben, wollen euch verhindern, jedes dritte Jahr euch an der Weisheit der Sonntagsstrategen zu erbauen: das ist der Kern der ganzen Streitfrage. Muß ich noch ausdrücklich hervorheben, daß das einen Eingriff in die durch die Verfassung gewährleistete Freiheit der Religionsübung bedeutet? Den Finsterlingen soll es gestattet sein, jeden siebenten Tag sich etwas über Bibeltexte vorpredigen zu lassen, ihr aber, die ihr aufgeklärt seid, sollt euch sieben Jahre gedulden, bis durch eine Rede Richters über die Kadres euer Glaubensbedürfnis befriedigt wird. Das könnt, das werdet ihr euch nicht gefallen lassen. Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles einsetzt für die Ehre, sich etwas Unverantwortliches vorreden zu lassen, sagt der Dichter — wollt ihr als Nichtswürdige dastehen?

Ich weiß wohl, daß die glorreiche Abstimmung vom 14. Januar vielfach getadelt wird. Es ist eine Verschwörung gegen uns angezettelt worden in der ganzen Welt, und wer der Opposition angehört, kann sich vorkommen wie der Psalmist, wenn er singt: „Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volkes. Alle, die mich sehen, spotten meiner sperren das Maul auf und schütteln den Kopf.“ Nun könntet ihr wohl sagen: Was verstehen die Österreicher, die Engländer, die Italiener, die Franzosen und wie sie alle heißen mögen, die sich über uns lustig machen oder uns Grobheiten sagen, was verstehen die von unsern Angelegenheiten! Aber was ihr da zu hören bekommt, ist ja garnicht die Stimme des Volkes, sondern die Stimme besoldeter Pressagenten, alle Zeitungen, welche gegen uns schreiben, sind von unsrer Regierung gekauft, sind Reptilienblätter, und wenn sich nicht Kapläne und Börsenreporter unser annähmen, so würde es überhaupt keine unabhängige Presse mehr geben. Ihr staunt; daß die Korruption einen solchen Umfang an-